

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 205.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 2. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Ein Reichs-Luftflottengesetz.

Berlin, 31. Aug. Bei Besprechungen zwischen dem auswärtigen Amt, dem Kriegsministerium, dem Reichsmarineministerium und dem Grafen Zeppelin hat man sich grundsätzlich für die Schaffung eines deutschen Luftflottengesetzes nach Art des Marine-Flottengesetzes entschieden. Es sollen bereits im kommenden Reichstag größere Summen angefordert werden für: 1. Erhöhung der Reichs-Luftflotte für die Delag (Zeppelin); 2. Neue Bauaufträge für Luftschiffe und 3. Beschleunigung des Luftschiffbauens. Auch soll mit Schütte-Nanz verhandelt werden.

Blutiger Kampf mit Verbrechern.

Hagen i. W., 31. Aug. Zu einer aufregenden und blutigen Verbrechertat kam es im verflochtenen Nacht im Ennepetal. Im benachbarten Haspe wurden Diebe bei einem Einbruch in ein Fabrikator überfallen. Als ein Polizeibeamter eintrat, wurde er von den Verbrechern mit Revolverkugeln empfangen und brach schwer verletzt zusammen. Die Diebe, vier bis fünf Personen, entkamen und flüchteten die Enneper Straße hinab. Im Bogelhorst trafen sie einen ihnen entgegentretenden Beamten gleichfalls durch Revolverkugeln nieder. Die von der Polizei benachrichtigte Polizei in Wilspe stellte dort die Verbrecher. Es kam zu einer regelrechten Schlacht. Ein Polizeiwachmeister und ein Schutzmann wurden schwer verletzt. Ein anderer Beamter erlitt Streifschüsse. Von den Verbrechern wurde einer, ein 40-jähriger Arbeiter aus Barmen, kampfunfähig gemacht und festgenommen. Die anderen entkamen.

Beschleunigter Flottenbau in England.

London, 31. Aug. Die Admiralität hat beschlossen, die Fertigstellung der im Bau begriffenen Kriegsschiffe möglichst zu beschleunigen. Die königlichen Werften sind demgemäß angewiesen worden, den für November angelegten Stapellauf des Schlachtschiffes „Iron Duke“ einen Monat früher vorzunehmen. Die Werften werden dann für den Bau der bewilligten Überdreadnoughts frei.

Aristokraten als Banknotenfälscher.

Rom, 31. Aug. Hier wurde heute eine ganze Bande ablicher Verbrecher verhaftet, die lange Zeit Wertpapiere und Banknoten gefälscht hatte. Jetzt war sogar ein Kirchenraub in dem uralten Dom von Corneto von der Gesellschaft geplant, da pakteten einen Angehörigen der Bande, den Grafen Falzacappa, Gewissensbisse, und er stellte sich der Polizei, indem er zugleich alle seine Komplizen verriet.

Friedensschalmern auf dem Balkan.

Konstantinopel, 31. Aug. Die Regierungen in Serbien und Montenegro haben sich nicht von der Kriegsbegeisterung ihrer Völker fortziehen lassen, sondern sind handhaft geblieben. So hat der bulgarische Minister des Äußern der Bforte die Versicherung auf amtlichem Wege gegeben lassen, daß Bulgarien trotz der Meetings, die hiesigen Journalen haben, keine Absicht habe, die politischen Beziehungen mit der Türkei zu brechen. Er dementierte auch das Gerücht von Truppenkonzentrationen an der türkischen Grenze. Ebenso gab Montenegro die Versicherung ab, daß es alles daransetzen werde, um den Balkanfrieden nicht zu stören.

Roosevelt als Ratgeber Chinas?

Peking, 31. Aug. Nachdem Rußland, England und Japan je einen nicht verantwortlichen Ratgeber für die chinesische Regierung hergegeben haben, will man nun auch einen Amerikaner wählen. Unter mehreren amerikanischen Kandidaten soll sich auch der Ex-Präsident Roosevelt befinden. Daneben wird auch noch der amerikanische Geschäftsträger in Peking, Bodfish, genannt.

Der starke Mann in Wien.

Wien und wieder legt ein Windstoß von der Donau über die Papiere der Diplomaten, daß es nur so pfeift; man muß schnell die Hände darauf halten, damit sie nicht wie ein beliebiger Wispel, auf den Rebricht flattern. Eine Sprache hat man in Wien, eine Sprache, — ja, die Klingt wie Bauernschläg und Esengerasel. Ein herrlicher Charakter sitzt dort dem Thron zunächst, hat über die Schwestern des alten Herrn hinweg schon die Fäden der Regierung ergriffen und stellt nur Leute in seinen Dienst, die, wie er, rücksichtslos zu sein verstehen, wo es des Vaterlandes Interessen gilt. Graf Lehrental und Komrad v. Hörsdörff waren solche Männer. Die ältesten Windfahnen Europas über allen Kabinetten marren schau, wenn es von Wien wieder einmal herüberpfeift, wenn von selbständiger Politik die Rede ist, und wenn in Österreich die „erprobtesten“ Staatsdiener, die Erzherzöge voran, ihren Abschied bekommen.

Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand weiß, was er will. Er — nicht einer Ernennung zufolge, aber de facto — die Geschäfte übernahm, zweifelte jeder gute Österreicher an der Fähigkeit seines Staates, sich überhaupt aus dem Dindämmern und Fortwurzeln auf-

zurufen; und die Vögel schauten mit sehnsüchtigen Augen hinüber in das Deutsche Reich. Da hat Franz Ferdinand den Seinen wieder die Freude am eigenen Vaterland geschenkt. Es geht vorwärts auf allen Gebieten, das Wort des Wiener Kabinetts gilt wieder etwas in Europa, und wo es nicht der Fall sein sollte, da wird das Schwert in die Wagchale geworfen. Es sitzt gar lose im Wehrgehenn. Österreich ist heute der einzige Staat Europas, in dem man nicht mehr immer und immer wieder nur die „Erhaltung des Weltfriedens“ als oberstes Pflichtgebot preßt, sondern zielbewußt den nationalen Egoismus durchsetzt. Da hat jetzt der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, der natürlich im Auftrag des Thronfolgers handelt, für seinen Vorschlag eines Meinungsaustrausches über die Balkanfrage eine „schlechte Presse“ im Ausland. Unsere Offiziele sind ihm beigesprungen und haben in der bekannten deutschen Art, mit dem Gute in der Hand sich durchs Leben zu pirchen, die Öffentlichkeit in Paris und anderswo höflich gebeten, den Vorschlag doch als Sache Europas aufzufassen zu wollen und nicht als Sprungbrett zu neuen Reibereien zwischen Dreihund und Entente. Dem starken Mann in Wien aber reißt die Geduld. Was, auch noch bitten? Und die ihm nahestehende Wiener „Reichspost“ veröffentlicht folgenden frischen Fehdebrief:

Die Anschauung, daß die kernerer Vorschläge des Grafen Berchtold unter den Gesichtspunkten von Dreihund und Entente behandelt werden könnten, kann allerdings nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Sollten, von diesem Gesichtspunkt aus geurteilt, der Aktion des Wiener Kabinetts nur geringe Erfolgsmöglichkeiten zugesprochen werden, so hat sie doch alle Ausstreuungen offenkundig widerlegt, daß Österreich-Ungarn hinsichtlich des nahen Ostens eigennützig oder gar feindselig Sonderabsichten verfolge. Wenn die gemeinsamen Unterhandlungen nicht auch zu gemeinsamen Maßnahmen führen sollten, so ist dies dann nicht die Schuld Österreich-Ungarns, und das Wiener Kabinett wird mit gutem Gewissen die Verantwortung für alle sich daraus ergebenden Folgen ablehnen können. Österreich-Ungarn hat mit dem Vorschlag des Grafen Berchtold seinen guten Willen bewiesen. Wenn man diesen nicht genügend respektiert, nun, so wird es eben dann mit freien Händen eine allein seine Interessen schützende Politik ohne weitere Rücksicht auf fremde Empfindlichkeit befolgen müssen.

Man hört es förmlich, wie der hingeworfene Handschuh klatscht. Wegen der weichenmütigen Vernachlässigung Europas neulich durch die „Kölnische Zeitung“ ist dem Erzherzog Franz Ferdinand die Galle übergelaufen, er will von dieser Art nichts wissen, sondern sagt klar und klar: „Wenn ihr nicht anders wollt, gut, dann Dreihund wider Entente; und dann preßt Österreich-Ungarn auf das europäische Konzert und holt sich selber, was es braucht.“ Man hat seit vielen Menschenaltern, ja vielleicht seit Jahrhunderten, in denen die Wiener Politik nur im Intrigieren groß war, eine solche männliche Sprache dort nicht mehr gehört. Und hinter der starken Verlogenheit, die sie führt, steht die zweitbeste Armee Europas. Sie ist — so sagt sich die moderne Wiener Staatskunst — nicht dazu da, den Frieden zu erhalten (denn das ist das Geschäft der Diplomaten), sondern dazu, ihn zu erkämpfen, wenn nur ein erkämpfter Friede aus einer unbalancierten Situation herausführt. Man sollte in Paris und anderswo wirklich etwas mehr Psychologie treiben. Mit diesem Franz Ferdinand ist nicht gut anzufangen, das ist klar.

Wir in Deutschland aber können auf den kleineren Bruder von Dergern stolz sein. Vielleicht erwärmt an seinem Temperament auch unsere bleierne Kühle, vielleicht erinnern auch wir uns wieder daran, daß wir noch Blut in den Adern haben. Wenn aber Wien und Berlin zusammenfallen, dann schlag'n ma d'Welt z'amm“, wenn sie uns an den Stragen will. Wir sind lange genug der Bräutigam Europas gewesen, wir und das Großherzogreich; jetzt scheint mit Franz Ferdinand wieder ein heroisches Zeitalter heraufzuziehen zu wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Kaiser tritt die Reise nach der Schweiz am 2. September abends von Berlin aus an. Am Freitag abend gedenkt der Kaiser von Bern abzureisen und sich zum Besuch der Frau Großherzogin-Mutter Luise von Baden nach Konstanz zu begeben.

+ Bei der letzten Reichstagswahl machten 84,5 v. H. der eingeschriebenen Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Nur bei den Blockwahlen war die Beteiligung, und zwar um 0,2 v. H., stärker. Am stärksten war sie im Wahlkreis Hochhausen-Hohenstein mit 98,7 v. H., am schwächsten im Kreis Br.-Holland-Mohrungen mit 64 v. H. Von den deutschen Staaten hatten eine Wahlbeteiligung über 90 v. H. das Herzogtum Anhalt, die beiden Fürstentümer Reuß und die Freie Stadt Lübeck; unter 80 v. H. blieb das Großherzogtum Oldenburg.

+ Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird von Verchesgaden nach Wien reisen, wo er am 7. September eintreffen wird. Von dort wird er sich zum Besuch des Grafen Berchtold nach Budau begeben. Am 8. September abends fährt er nach Verchesgaden zurück. In Budau werden zur selben Zeit auch der deutsche Bot-

schafter in Wien und der österreichisch-ungarische Votschafter in Berlin anwesend sein.

+ Berliner Blätter hatten die Meldung gebracht, daß zwischen dem jetzigen bayerischen Ministerium unter Freiherrn v. Hertling und dem Prinzregenten von Bayern eine Verständigung eingetreten sei, die sich deutlich darin zeige, daß die derzeitigen Minister entgegen früheren Gepflogenheiten nicht zu den königlichen Hoflagern geladen worden seien. Demgegenüber wird jetzt aus München gemeldet, daß sämtliche Ressortminister wiederholt an den königlichen Hoflagern in Verchesgaden wie in Hohenwangau empfangen worden seien. Die weiteren Berliner Meldungen über den bayerischen Gesandten in Berlin, Grafen Verchesfeld, seien geradezu ungeheuerlich. Graf Verchesfeld sei seit Jahrzehnten mit Freiherrn v. Hertling befreundet; so daß, wenn er Wahrnehmungen über eine Störung der Beziehungen Bayerns zum Reich machen würde, er davon wohl von Anfang an den Vorwissen im Ministerrat in Kenntnis setzen würde. Die weiteren Berliner Meldungen werden als hinfällig und schlecht erfunden bezeichnet. Die Münchener Auslassung schließt mit den Worten: Von einer Störung des guten Einvernehmens zwischen dem Reich und Bayern kann nicht die Rede sein, aber auch von der Jesuitenfrage ist eine solche nicht zu befürchten, nachdem die bayerische Regierung dieselbe dem Bundesrat unterbreitet hat.

+ Der Kaiserliche Geschäftsträger in Paris hat die Ratifikationsurkunde zu dem internationalen Abkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910 seitens des Reichs bei der französischen Regierung hinterlegt. Das Abkommen tritt sechs Monate nach dem Tage der Hinterlegung, also mit dem 23. Februar 1913, in Kraft. Außer Deutschland haben Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Österreich-Ungarn, Rußland und Spanien das Abkommen ratifiziert.

Perlen.

+ Nach einem Bericht des Generalstaatsanwalts werden die Einkünfte Perlen aus den Böden allein hinreichende Sicherheit für eine Anleihe von hundert Millionen Mark gewähren. Damit kann Perlen die schwebende Schuld decken, die Ansprüche der fremden Gesandtschaften befriedigen und wird dann noch etwa 50 Millionen Mark für die Ausführung dringender Reformen zur Verfügung haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Aug. Der Kaiser wohnte heute der Jubelfeier des zweihundertjährigen Bestehens der biesigen Sophienkirche bei. Der Kaiser wurde auf dem Wege zur Kirche vom Publikum mit großem Jubel begrüßt.

Berlin, 31. Aug. Eine Novelle zum Zuwanderergesetz wird den Reichstag in der nächsten Zeit nicht beschäftigen. Eine Änderung des Gesetzes steht nicht in Frage.

Berlin, 31. Aug. An Stelle des bisherigen französischen Militärattachés an der biesigen französischen Botschaft, des Obersten Belle, ist der Oberstleutnant Serret zum Militärattaché ernannt worden.

München, 31. Aug. Die Bauernbändler haben in der Abgeordnetenkammer den Antrag eingebracht, die Regierung möge im Bundesrat eine Wehrfeuerungsverordnung vorschlagen. Der Antrag wird im Anschluß an den Ministerrat beraten.

Stuttgart, 31. Aug. Gegenüber einer Behauptung, die württembergische Regierung trete für ein Ausnahmegericht gegen das Arbeiterkoalitionsrecht ein, erklärt das biesige Regierungsorgan, daß der Regierung von einem solchen Plan nichts bekannt sei und sie ihm infolgedessen auch keine Zustimmung erteilen konnte.

Wladivostok, 31. Aug. Prinz Heinrich von Preußen ist hier eingetroffen und reiste auf dem deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ nach Japan weiter.

Belgrad, 31. Aug. Biesige Blätter melden zur Erfrankung des Kronprinzen Georg, daß dieser auch an zeitweiligen Lohbuchtanfällen leide. Ein Offizier seiner Umgebung mühte sich kürzlich flüchten, weil Georg ihn durchaus töten wollte.

Der Marfall- und Gepäckzug des Kaisers.

Berlin, 1. September.

Der Marfall geht Donnerstag abend nach Berlin, die Kaiserfamilie tritt Freitag früh die Rückreise an. So lauteten die Zeitungsnachrichten in voriger Woche. Jetzt tritt der Deutsche Kaiser seine Reise in die Schweiz und dann zu den deutschen großen Wandern an, und wieder wird mehrere Tage vor der Abreise des Kaisers der Marfall- und Gepäckzug nach Zürich abgelassen werden. Es ist dies ein Extrazug von nicht kleinem Umfang, in dem die kaiserlichen Automobile nebst Chauffeuren und Dienern befördert werden. Die Chauffeure müssen sich vor der Ankunft des Kaisers die nötigen Terrain- und Straßenkenntnisse aneignen, damit sie den kaiserlichen Herrn ohne Aufenthalt und ohne unterwegs nach dem Wege fragen zu müssen, dorthin befördern können, wohin er befehlt. Aber auch für das Gefolge müssen natürlich die nötigen Kraftwagen mitgeführt werden. Der Extrazug befördert ferner die Reitpferde, die der Kaiser für sich und sein Gefolge braucht. Es ist ganz selbstverständlich, daß für den Kaiser keine eigenen gut eingerichteten Wägen mitgenommen werden müssen, denn bei fremden Wägen, die vielleicht dem Kaiser zur Verfügung gestellt würden, könnte durch Scheuen, Durchgehen usw. das größte Unheil geschehen. Mit den Wägen gehen natürlich Diener und Beamte des Marfalls mit, die das Einreiten der Wägen im fremden Terrain überwachen und sich selbst die nötige Ortskenntnis verschaffen. Schwierigkeiten des Weges ausprobieren und die Wägen eventuell an Dinae

oder Lokalitäten gewöhnen, vor denen sie vielleicht scheuen könnten. Das große Gefolge des Kaisers besteht aus dreißig bis vierzig Personen, dazu kommen bei den deutschen Mandatären auch noch die zahlreichen fremdländischen Offiziere, die Militärattaches der Botschaften und Gesandtschaften, die ebenfalls vom Marfial des Kaisers beritten gemacht werden. Rechnet man dazu die Reserveherde, das Sattel- und Saumzeug, die Stallknechte, so wird man begreifen, daß eine große Zahl von Eisenbahnwagen allein zur Beförderung des Marfials gebraucht wird. Das Gepäck des Kaisers und seines Gefolges ist ein gewaltiger Berg von Koffern, Kisten und Taschen. Im Gefolge, der den Kaiser selbst mit seinem Gefolge befördert, wird nur das Handgepäck mitgenommen. Da sind die Kisten mit den verschiedenen Uniformen, die der Kaiser auf der Reise tragen wird. Der Kaiser ist gezwungen, mehrmals täglich die Uniformen zu wechseln. Dazu kommen die Abzeichen, Delme, Tschakos, Degen, Säbel, Mägen, die Zivilgarderobe des Kaisers, die Uniformen und Stivallchen des Gefolges, die Uniformen und Stöcke der Marfialdiener und Beamten, der Lakaien, die den Kaiser begleiten, der Garderobiers, der Kammerdiener, Leibjäger. In großen Kisten werden die Geschenke und Orden mitgenommen, die der Kaiser unterwegs verteilen will. Diese Geschenke bestehen in goldenen, häufig mit Brillanten geschmückten, Buisnadeln, Uhren, Ringen, Brillenträgern, Zigarren- und Zigarettenboxen. Wegen der Verteilung der Orden gehen Beamte der General-ordenkommission, ferner Beamte des Militär- und Zivilkabinetts mit auf die Reise. Diese führen auch Akten in großen Taschen mit sich, denn der Kaiser arbeitet unterwegs ebenso wie zu Hause, hört Vorträge und trifft Entscheidungen. Die Beförderung des Extrazuges auf den inländischen und ausländischen Eisenbahnstrecken kostet mehrere tausend Mark, die der Kaiser bezahlen muß. Bei großen Meilen im Inlande folgt dem Marfial- und Gepäckzug noch ein zweiter Extrazug mit Personen- und Güterwagen. Der Zug der Kaiserlichen Küche und des Kellers. Selbst wenn der Kaiser unterwegs ein eigenes Schloß bewohnt, muß doch die Küche nicht nur Glas, Porzellan, Tischwäsche, Tafelaufsätze, Vasen, Silbergeschirr und Leuchter, sondern auch Pfannen und Kessel für die Küche mitnehmen, da die Schloßküchen in der Provinz auf großen Betrieb nicht eingerichtet sind. Die Kellerei nimmt nicht nur sämtliche Väter für die verschiedenen Weinlorten, sondern auch die Weine aus der Kaiserlichen Kellerei mit sich. Nur die geringeren Weinlorten für den Tisch der Beamten und Diener werden in dem Orte angekauft, in dem der Kaiser Aufenthalt nimmt, damit auch die dortigen Geschäftsleute ebenso wie durch die Lieferungen für die Küche einen Verdienst haben. Natürlich geht mit diesem zweiten Extrazuge auch eine Menge Personal mit: Küchenbeamte und Küchenknechte, Mund- und Kampagnekochen, Weichirrwäcker, Lakaien, die die Tafel decken und dabei leuchten, Silberdiener, Fouriere, die die Lakaien beaufsichtigen und dirigieren, Kellermänner, Küfer und andere Angestellte. Bei Reisen ins Ausland bleiben Küche und Keller zurück, doch geht für die persönlichen Bedürfnisse des Kaisers ein Mundkoch mit einem Gehilfen mit auf die Reise. Außerdem befindet sich in dem eigenen Gefolge des Kaisers, in dem der Kaiser unterwegs speist, auch eine Küche mit allen Einrichtungen, mit Vorräten und Personal.

A. Oskar Klausmann.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. September.

Sonnenaufgang	5 ¹¹	Monduntergang	1 ⁰⁰ M.
Sonnenuntergang	6 ⁵⁸	Mondaufgang	8 ⁵⁸ M.
1888 Oskar Cromwell, Lord-Protektor von England, gest. — 1757 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar geb. — 1849 Dichter Ernst Jägr, a. Fruchtersleben in Wien gest. — 1850 Afrikanolog Friedrich Deligisch in Leipzig geb. — 1854 Jugend-schriftsteller Christoph v. Schmid in Augsburg gest. — 1859 Walter William Pope in Karlsruhe geb. — Französischer Politiker Jean Jaures in Gestrès geb. — 1877 Französischer Staatsmann Adolphe Thiers in St. Germain en Laye geb. — 1883 Russischer Dichter Iwan Turgenjew in Bougival bei Paris gest. — 1890 Französischer Schriftsteller Alexandre Chatrian in Villemonble gest.			

□ Bernse. Die Rot macht erfindertisch. Nicht nur He-loene, sondern auch die der andern. Wenn die Volksm...

Verlorene Mühe.

Sumoreste von Franz Marll.

(Nachdruck verboten.)

Er wußte selbst nicht, wie es gekommen war, daß die kleine wilde Person sein Herz so ganz gefangen genommen hatte. Sie war, genau gesehen, gar nicht hübsch. Die schwarzen Haare hingen ihr in wilden Strähnen um die Stirne, die stets halb geöffneten vollen Lippen waren viel zu dick, um auf klassische Schönheit Anspruch zu erheben. Nur die Augen, die waren es, die die Männer in das Netz der kleinen Heze zerrten. Die leuchteten wie ein Paar glühender Kohlen und zogen die Herzen an, wie das Licht die Motten.

Diese Augen hatten es auch ihm angetan von dem ersten Momente, da er sie bei einem 5 Uhr-Tea im Hause einer bekannten Familie kennen gelernt hatte. Seit der Zeit war er überall zu sehen, wo sie mit ihren Eltern sich zeigte. Bald wispelten die Leute — sie wispelten immer dann am leichesten, wenn jedermann schon das Geheimnis kennt — daß die Erna des Rechnungsrates und der junge Arzt Dr. Gustav Reden ein Paar werden.

Zwischen den beiden war allerdings bisher diese große Frage noch nicht gestellt worden. Erna nahm die Huldigung des vertriebenen Mediziners zwar sehr wohlwollend entgegen, ließ ihn auch ahnen, daß sie ihn gerne sehe, aber wich all seinen Versuchen, sich zu erklären, geschickt aus. Deshalb verringerte sich auch der Kreis ihrer übrigen Verehrer nicht, der sich sonst, wenn einmal ein Mädchen gewählt hat, schnell auflöst.

Dies alles überdachte Reden, als er sich bereit machte, das heutige Gartenfest zu besuchen. Dieser Abend sollte sein Lebensglück entscheiden. In dem Trubel des Festes hoffte er Gelegenheit zu finden, Erna allein zu sprechen, und dann sollte sie ihm nicht mehr entweichen. Daß sie ihm einen Korb geben könne, daran dachte er nicht. Unter all den übrigen jungen Leuten, die sie umschwärzten, war keiner, dem sie mit so viel Freundlichkeit entgegengekommen wäre, als ihm. Sie wollte wohl noch kurze Zeit ihre Mädchenfreiheit bewahren, und deshalb wich sie dem entscheidenden Worte aus. Aber er verlangte endlich nach Gewißheit.

Gustav hatte seinen Plan leichter entworfen, als er sich durchführen ließ. Erna verweigerte geschickt alle seine Versuche, sie unter vier Augen zu sprechen. Und als er sie gar zu hartnäckig verfolgte, da entwich sie ihm vollends. Mühelos zog er sich endlich in ein kleines Bett zurück, das am Rande des Festsaales aufgestellt war. Dahinter

schaffte bedauerten, daß die Kunst des Geldverdienens darin bestünde, neue Bedürfnisse zu schaffen und dann zu befriedigen, so mag dieser Weg für das Ganze des sozialen Lebens zureichend sein. Nabelständer ist aber die industrielle Auswertung der Not. Da sind dem einzelnen für seine Begabung, vor allem aber für seinen Beobachtungssinn Möglichkeiten in Fülle gegeben. Der Istbion ist ein erfülltes Bedürfnis, das künstlich erzeugt worden ist. Denn auch ohne Fahrstuhl ist das menschliche Leben denkbar. Der Mann aber, der durch die Straßen der Großstadt wandert, um „schwankende Gestalten“ wieder aufzurichten und ihre Lebensgeister, die zwischen dem Schmutz der Gasse, Himmel und Erde rubelos umhergeschweiften, wieder einzufangen und in den Gehirnschlingen wieder hineinzulassen, hat aus der Not der andern die Tugend wirtschaftlicher Selbstständigkeit gemacht. Vorläufig lebt dieser Erfinder noch. Allein wer weiß, ob ihm nicht die dankbare Menschheit einst ein Denkmal setzen wird. Haben Sie schon, verehrter Leser, einmal plötzlich mit zusammengegriffener Kraft an einer bläulichen Salmiakgeist gerochen? Versuchen Sie's einmal! Lassen Sie sich einmal, wenn Ihre Seele von andern Dämonen träumt, von einer so kräftigen Einatmung durch die Nase überraschen! Sie werden zugeben, daß Ihnen da „alles vergeht“. So, dachte der wackere Erfinder, müsse auch der Kater vergehen. Ein kräftiger Zug, und selbst jener Zustand, der den Menschen (war nicht auf philosophischem Wege) jenseits von Gut und Böse bringt, verfliegt und — „die Erde hat ihn wieder“. In diesem entscheidenden Augenblick, der mit einem Auf und ab der inneren und äußeren Revolutioniert, offenbaren sich selbst die verborgenen Temperamente. Im ersten Rausch der Dankbarkeit opfern viele ihrem „Lebensretter“ ein paar Groschen. Und wenn der Betrieb in vollem Gange ist, kann so ein Tag der Arbeit seine 3 bis 4 Mark einbringen. Boshafte jedoch und nachdenkliche Invektiven begnügen sich mit einem Fuhrtritt. Sie haben planmäßig ihre Sorgen weggerunkelt, und nun kommt einer, der mit seinem Salmiakgeist die Lebensgeister weckt, die nur Geister eines bösen Lebens sind. Jeder Verus hat seine Schattenseiten. Die Leute, die immer nur Taufendmarkschneide zählen müssen, sollen an dauerndem Nachdenklichkeit leiden. Warum soll der Salmiakgeist nicht auch mal blaue Flecke davontragen?

§ Gefälschte Hundertmarkscheine sind in letzter Zeit mehrfach in den Verkehr gelangt. Nach einem Gutachten der Reichsbank sind die Nachahmungen durch photographische Blaupause angefertigt und dann mit der Hand vervollständigt worden. Letzteres bezeugt namentlich die Herstellung der Papiersorten durch farbige Striche. Die Riffelung geschieht vermutlich mit Hilfe einer Kreisfeder. Der Stempel und die Nummer sind mit roter, die künstlerischen Wasserzeichen mit graubrauner Farbe matt übermalzt. Die falschen Noten tragen fast ausschließlich die Nummer 6728985.

Hagenburg, 2. September. Gegenwärtig herrscht hier ein reges militärisches Treiben, das namentlich das Interesse unserer Jugend in Anspruch nimmt. Die Ankunft der Fußartillerie erfolgte gestern nachmittags mittels Sonderzuge und hatte viele Zuschauer angelockt. Das Ausladen der Geschütze ging recht schnell von statten, dieselben fanden auf dem Neumarkt Aufstellung. Heute morgen rückte das Militär frühzeitig aus zur Besichtigung durch den Kommando.

Büdingen, 1. September. Zum Zwecke des hiesigen Kirchenbaues, der bereits kirchliche und ministerielle Genehmigung erhalten hat, fand seit 2 Jahren in unserem Ort eine Kollekte statt, die schon jetzt die ansehnliche Summe von 8000 Mk. erreicht hat. Bürgermeister Wigger beauftragte mit der Anfertigung des Bauplanes Herrn Architekten Vukert (Wiesbaden).

Altenkirchen, 31. August. Bei der gestrigen Übung der beiden Artillerie-Regimenter Nr. 23 und 59 ereigneten sich in der Nähe von Oberingelbach mehrere

Unfälle. Ein Geschütz der 5. Batterie des Regiment 5 stürzte einen Abhang hinunter. Dabei wurde ein Mann lebensgefährlich und einer leicht verletzt. Die übrigen Mannschaften kamen mit dem Schrecken davon, ebenso blieben die Pferde unverletzt. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Bei einer anderen Batterie kam ein Pferd so unglücklich zu Fall, daß es getötet werden mußte.

Gebhardshain, 31. August. In der Nacht vom 26. auf den 27. ds. Mts. ist in Eisenroth an drei Stellen und in Wolzhain eingebrochen worden. In Eisenroth nahmen die Diebe nur eine größere Anzahl Zigarren und Zigaretten mit. In Wolzhain erbeuteten sie 50 Mk., eine silberne Uhr mit Kette, einen Trauring und einen Schlüsselbund mit 6 Schlüsseln. Nachdem die Diebe ein Stück aus der Fensterscheibe geschnitten hatten, sind sie durch das Fenster eingedrungen.

Begdorf, 1. September. Der Schlosser Gustav Krüger von hier, der am Sonntag in Dillenburg bei einer Rauferei durch einen Stich in den Unterleib schwer verletzt und ins dortige Krankenhaus gebracht wurde, ist gestern dortselbst gestorben. — Gegen den Voten der Emores Metall-Altkien-Gesellschaft in Schladerbach, der die Postfächer von der Post holt, wurde gestern morgen 9 Uhr von drei Personen ein Anschlag verübt. Sie nahmen ihm die Tasche ab und ließen ihn laufen. Statt des erwarteten Geldes enthielt die Tasche aber nur Schecks, mit denen die Verbrecher nichts anfangen können. Einer von ihnen wurde gefasst, die andern sind entkommen.

Nassau, 31. August. Von der Schlagfertigkeit des Kaisers zeugt eine Aeußerung des Monarchen anlässlich seines jüngsten Besuches in Frankfurt gegenüber Herrn Professor Barner, dem Schöpfer der lebensgroßen Kaiserbüste im „Römer“. Als der Kaiser sein Erstaunen darüber zum Ausdruck brachte, daß die Büste, ohne daß er dazu gefessen habe, so gut gelungen sei, meinte Barner, daß er dabei vieles den Gaben und Unterlagen des Herrn Regierungspräsidenten v. Meißner und dessen Gemahlin zu verdanken habe. Prompt erwiderte hierauf der Kaiser in scherzhaftem Tone: Wenn freilich zwei Meister dabei geholfen haben, dann ist mit die Sache erklärlich.

Limburg, 31. August. Von den 29 Gemeinden des Kreises Limburg, welche nach dem Kreisvertrag mit der A. G. G. vorm. W. Lahmeyer & Co. ohne Uebernahme einer Garantie mit elektrischem Strom versorgt werden können, haben bisher folgende 28 Vertrag mit der Firma abgeschlossen: Ahlbach, Dietrichen, Dombach, Dorchheim, Dorndorf, Eisenbach, Elz, Friedhofen, Heuchelheim, Langendernbach, Lindenholzhausen, Linter, Mensfelden, Mühlbach, Nauheim, Niederseifers, Niederzeugheim, Oberseifers, Oberzeugheim, Schwidershausen, Waldmannshausen, Werschan, Wilsenroth, Würges, Hangenmeilingen, Niederhadamar, Offheim und Stoffel.

Frankfurt a. M., 1. September. Die bekannte Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik von Opel in Rüsselsheim feierte das fünfzigjährige Bestehen. An den Feierlichkeiten nahm der Großherzog von Hessen persönlich teil.

bedachte sich der dunkle Bart aus. Das Bett war leer. Die hübschen Verkäuferinnen hatten längst ihre Ware an den Mann gebracht und sich nun, ihres Amtes ledig, unter die übrigen Gäste gemischt. Gustav ließ sich auf einen Sessel nieder und blinzelte verstimmt in das fröhliche Treiben.

Plötzlich schredte ihn ein leises Flüstern aus seinem Grubeln auf. Er horchte. Hinter der Weltwand sprachen zwei. Jetzt unterschied er auch die Worte:

„Endlich, daß ich dich allein sprechen kann“, flüsterte eine Männerstimme.

Aber nur einen Augenblick. Wenn uns jemand

„sah!“ erwiderte ebenso leise eine Frauenstimme.

„Einen Auf wenigstens muß ich haben!“

„Nein, nein, man könnte uns belauschen.“

„Wer könnte das sein? Vielleicht dein zukünftiger Bräutigam? Der Efel lacht dich überall, nur nicht da.“

Silberhelles Lachen und dann ein kräftiges Schmahen verrieten, daß die junge Dame mit ihrem Galan eines Sinnes und Wunsches sei.

Gustav war bei den ersten Worten aufgesprungen. Er hatte sofort die Sprechenden erkannt. Es war Erna und sein Freund, der Maler Hans. Derselbe nichtsichtige Hans, der ihn gestern erst um 100 Kronen angepöbelte hatte. Bähneknirschend ballte er die Hände und horchte weiter: — „Wann sehe ich dich wieder, Schatz?“

„Ich weiß noch nicht. Rama läßt mich ja nicht einen Moment aus den Augen.“

„Schreibe mir!“

„Ja, aber wie; ich weiß doch immer zu spät, ob ich mich freimachen kann.“

Eine kleine Pause folgte, die die beiden mit zärtlichen

Rüssen ausfüllten. — Gustav verzehrte sich in seinem Bette vor innerem Grimm.

Plötzlich begann Erna wieder: „Ich hab's. Ich schreibe übermorgen früh, bevor ich mit Rama ausgehe. Wir gehen immer durch den kleinen Park, der unserm Hause gegenüberliegt. Dort steht am Eingang ein hoher Baum. In das Loch stecke ich heimlich im Vorübergehen den Bettel, und du nimmst ihn zwischen 10 und 11 Uhr vor-mittags heraus.“

„Bravo! Und jetzt noch einen Auf!“ — „Du Un-erfährlicher!“

Gustav wartete den Schluß der Unterredung nicht ab. Während eilte er aus dem Bett und wenige Augenblicke später verließ er, ohne sich erst von jemand zu verabschieden, das Fest.

Eine Stunde später sah er raschbrütend im Caféhaus. „Dieser Hans! Dem wird er den „Efel“ eintränken! Und

die kleine Kokette sollte es erfahren, daß er sich nicht ungestraft an der Nase herumziehen lasse. Rächen wollte er sich an beiden. Aber wie? Er durfte dabei selbst nicht hervortreten: man hätte ihn nur ausgelacht.

Lange dachte er nach. Mit einem Male durchlief eine Idee sein Gehirn. Er ließ sich Briefpapier bringen und schrieb folgendes:

Mein Herr!

Sie werden hiermit aufgefordert, längstens morgen 8 Uhr früh im Park in dem rechts vom Eingang stehenden hohlen Baum 1000 Kronen im Ruwert hinterlegen. Tun Sie das nicht, so sind Sie 24 Stunden später eine Leiche.

Ein Verzweifelter.

Mit häßlichem Lächeln adressierte Gustav den Brief an einen bekannten reichen Geldhals. „So“, sagte er zu sich, „der Mann wird den Brief jedenfalls der Polizei übergeben, diese wird übermorgen den Baum bewachen. Und wenn Hans dann kommt und aus dem Loch Ernst Briefe heben will, wird er als Expresser festgenommen.“

Dann findet man auch den Brief der Falschen, und beide sind in einen öffentlichen Skandal verwickelt.“ Er rieb sich oergnügt die Hände. . .

An dem bestimmten Tage war Gustav schon früh im Park. Er suchte sich eine verborgene Bank, von der er durch das noch junge schütterte Grün der Gebüsche den Baum im Auge behalten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Mit Ungeduld erwartete er die sechste Stunde. Jetzt mußte Hans bald kommen. Da! was er für ein Gesicht machen wird, wenn die Detektive, die jeden Fuß in der Nähe versteckt sind, ihn plötzlich beim Kratzen nehmen!

Jetzt ertönen Schritte. Gustav lugte aus. Nichts! das ist Hans. In langsamem Bummelschritt eines Spaziergängers kommt er näher. Schon steht er vor dem Baum. Er blickt sich um; kein Mensch in der Nähe. Ratsch greift er in die Hölzung und zieht — zwei Briefe heraus.

Gustav traut kaum seinen Augen. „Was ist das? Wo sind die Detektive?“

Hans öffnet den einen Brief und führt ihn an die Lippen. Das ist wohl der Ernst. Jetzt reißt er das zweite Ruwert auf und löst hastig einen Auf des Ernstens aus. Gustav sieht in seiner Hand eine 1000 Kronen-note. Hans bezieht das Ruwert von allen Seiten, schüttelt den Kopf und zuckt mit den Achseln. Dann steckt er die Note und den Brief in die Tasche und entfernt sich raschen Schrittes.

Nah und fern.

o Vom 1912er Wein. Dieser Tage fand der Weinberg-Jahresfest im Radesheimer Berg statt. Die Trauben haben sich vorzüglich entwickelt, man trifft überall reife Beeren an. Die Entwicklung derselben ist weiter vor als im vorigen Jahre, und man glaubt aus diesem Grunde, daß — machen die Trauben weiter so Fortschritte — der 1912er nicht weit hinter dem 1911er „marschieren“, vielleicht sogar ihn quantitativ noch übertreffen wird, wenn der September viel Sonne bringt.

o Der Tausendmarkschein unter dem Hammer. Bei der kürzlichen Versteigerung des Nachlasses eines Fräuleins S. in Bromberg gelangte u. a. auch ein altes, abgetragenes Kleid der Verstorbenen zum Verkauf. Ein bei der Auktion tätiger Arbeiter unterlegte zunächst die Kleiderstücke und brachte dabei eine alte Geldbörse zum Vorschein. Zur Überraschung der Umstehenden fand er darin einen ganz neuen Tausendmarkschein. Der anwesende Nachschaffler nahm die Banknote sofort an sich, um sie der Erbmasse einzuverleiben.

o Vom deutschen Saatensatz wird amtlicherseits geschrieben: Das Regenwetter der ganzen letzten Zeit hat überall dem noch draußen stehenden Getreide weiteren, zum Teil erheblichen Schaden zugefügt. Verhältnismäßig am meisten ist noch der Roggen eingebracht worden. Empfindlicher werden sich die Nachteile der Bitterung beim Weizen bemerkbar machen, da dessen Ernte vielfach noch sehr im Rückstande war. Am schwersten von allen Getreidearten ist der Hafer durch die Ungunst der Witterungsverhältnisse mitgenommen worden. Die Kartoffeln werden sehr verschieden beurteilt. Auf durchlässigen Böden scheinen sie bisher wenig gelitten zu haben, um so stärker machen sich dagegen auf tiefer gelegenen Stellen und namentlich auf schweren Böden die nachteiligen Folgen übermäßiger Feuchtigkeit bemerkbar. Die Entwicklung der Rüben läßt, abgesehen vom Sauergeruch, der bei der frühen Bitterung nicht viel gewonnen konnte, nichts zu wünschen übrig. Futter ist überall reichlich gewachsen.

o Der Neufundländer als Retter. Der amerikanische Dampfer „Bortonia“ fuhr jüngst auf der Reise von Cuba nach Boston in dichtem Nebel fast planlos hin, als ein an Bord befindlicher Neufundländer plötzlich zu heulen begann und wie toll auf der Schiffsbrücke hin und her lief. Da er sich nicht beruhigen ließ, wurde die Schiffsmannschaft aufmerksam; aber die Schiffswachen konnten nichts Besonderes erpähnen. Trotzdem befahl der Kapitän, der ein Unheil ahnen mochte, die Fahrt des Schiffes zu verlangsamen. Bald darauf befand sich der Dampfer dicht vor einer kleinen Flotte von Fischerbooten, denen er gerade noch aus dem Wege gehen konnte. Das wäre ihm nicht möglich gewesen, wenn er seine Fahrgehwandigkeit beibehalten hätte. Der Neufundländer, der auf diese Weise vor einer Katastrophe gewarnt hat, ist an Bord des Dampfers „Bortonia“ geboren und hat immer auf dem Meere gelebt.

o Unfall eines Zeppelin-Areuzers. Als der Luftkrieger „Z. 2“, der in Köln stationiert ist, zu einer Fernfahrt aus der Halle gebracht wurde, ereignete sich ein Unfall. Durch den infolge der Kälte sehr glatten Reibboden verloren die Mannschaften, die das Luftschiff aus der Halle bringen sollten, die Gewalt über den riesigen Ballonkörper, der vom Wind zur Seite gedrückt wurde und an das Hallentor stieß, wobei die Steuerfläche beschädigt wurde. Der Führer des Luftschiffes mußte trotz des Defektes aufsteigen, da ein Halten des Ballons zur Unmöglichkeit geworden war. Das Luftschiff verlor wieder vor der Halle niedergehen, was jedoch nicht gelang, so daß etwa 500 Meter davon zur Landung geschritten werden mußte. Bei der Landung wurde das Schiff abermals zur Seite gedrückt, wobei zwei Stellen eingestürzt und außerdem zwei Propeller beschädigt wurden. Der Ballonkörper wurde nach der Halle geschleppt. Bei den Vergungsarbeiten erlitten zwei Leute leichte Kontusionen.

o Das Auto in der Hammelherde. Auf der Laubhütter Chaussee fuhr ein aus Berlin kommendes Automobil in eine Hammelherde hinein. Hierbei wurden sieben der Domäne Marienstuhl gehörende Hammel auf der Stelle getötet. Der Verüber des Blutbades hielt sich nicht lange am Tatort auf; nachdem er die Begleiter der Hammelherde auf den Abweg verwiesen, fuhr er davon.

o Vergnügung der Gräfin Tarnowska? Gräfin Tarnowska, die bekanntlich wegen Mordes in Venedig verurteilt wurde, soll demnach gradenweise aus dem Buchthaus entlassen, aber zugleich aus Italien ausgewiesen werden. Der Gnadenersatz wird auf den Einfluß hochgeachteter russischer Freunde der schönen Gräfin zurückgeführt.

o Die jähliche Witzverküpfung wird diesmal aus Frankreich gemeldet. In dem Dorf Barlip im Departement Vos de la Calais erkrankte die gesamte Familie des Bergmanns Vermisch nach dem Genuß eines Gerichts im Walde gesammelter Pilze. Die 30jährige Frau, fünf ihrer Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren und der in ihrem Hause als Pensionär wohnende Bergmann Heien

Gustav schau auf seinem Raucherpfeifen vor. Dieser Feigling hatte das Geld hingelegt, anstatt den Brief zur Post zu tragen. Statt gerächt zu sein, hat er selbst Hans noch zu 1000 Kronen verurteilt! Wenn ihm der alte Geizhals nur in die Hände käme. Doch sieh, sein Wunsch wird erfüllt. Dort kommt er angeklopft. Wahrscheinlich will er sich überzeugen, ob sein Räuber das Geld schon behoben hat. Dieser Dummkopf. Gustav glaubt vor Wut platzen zu müssen. Er stürzt auf den schamlos seinen Weges Daberkommenden zu und verleiht ihm ein paar kräftige Ohrfeigen.

Weniger wohl war es Gustav zuzumute, als er im Bezirksgericht als Angeklagter wegen Ehrenbeleidigung vor dem Richter stand. Kleinlaut hat er um Entschuldigung und bezahlte die Geldstrafe. Dann verließ er mit sehr gemischten Gefühlen eilig das Haus.

Der Räuber blieb zurück. Was wollen Sie noch? Sind Sie mit dem Urteil nicht zufrieden? fragte ihn der Richter. „Ja, ja, aber...“ — „Nun, was denn?“ — „Ich hätte halt gar zu gern gewußt, warum er mich eigentlich geohrfeigt hat?“

sind gestorben. Drei andere Familienmitglieder liegen im Sterben.

o Abermals ein Opfer eines Rinos. Von einer französischen Filmfabrik waren mehrere junge Leute engagiert worden, die in Moles-Roulineau in der Seine Rettungsbegaben vorführen mußten. Plötzlich wurde einer der Schauspieler, der 19jährige Reclinch aus Paris, von einem Unwohlsein befallen und verschwand vor den Augen der übrigen Operateure in den Fluten der Seine. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

o Jerrinnstat eines Schweizer Soldaten. In Romantschöwen am Bodensee verübte ein offenbar plöcklich wahnsinnig gewordener Soldat eine furchtbare Missetat. Er erschoss mit seinem Dienstgewehr fünf Personen und verwundete sieben weitere schwer. Der Mann hatte seinen militärischen Auftrag beendet und nahm, wie in der Schweiz üblich, Waffen und Munition mit nach Hause. Plötzlich öffnete er das Fenster seiner Wohnung und schoß von da aus auf die Passanten. Als er elf Leute niedergestreckt hatte, verließ er sein Nachbar in die Wohnung einzudringen, um den Kalenden zu entwaffnen. Eine Kugel machte auf der Türschwelle seinem Leben ein Ende. Inzwischen war Militär und Feuerwehr requiriert worden. Es gelang dem Bahnschutzmännchen jedoch, zu entfliehen. Auf der Flucht gab er noch hundert Schuß ab, die aber fehlgingen. Zwölf Gendarmen mit Polizeihunden haben die Verfolgung aufgenommen. Man vermutet, daß er sich auf den Bodensee geflüchtet hat, von wo man noch in Nacht Schüsse hallen hörte.

Bunte Tages-Chronik.

Chemnitz, 31. Aug. Bei Mittelschützendorf wurde die 16jährige Tochter des Lehrers Edelmann von dem Währigen hiesigen Gymnasialisten Vogel durch Messerstiche tödlich verletzt. Vogel brachte sich dann ebenfalls einen Dolchstoß bei. Der Beweggrund der Tat ist Liebesgram.

München, 31. Aug. Bei der Station Winter-Schneidbach ist ein auf den Schienen spielendes Kind vom D-Zug Frankfurt-München erlitten und getötet worden. Der Lokomotivführer bekam aus Schreck hierüber einen Schlaganfall und wurde tot von der Maschine gehoben.

Prag, 31. Aug. Auf seinem Kinderplatz der Vorstadt Lieben war in großen Mengen Spanakali verkauft, wodurch ein Kind getötet wurde. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Stettin, 31. Aug. Sieben spanische Winger, die zur Weinlese nach Frankreich bestellt waren und auf dem Bahnstrecke entlang gingen, wurden von einem Buge überfahren, wobei vier schwer verletzt, drei getötet wurden.

Tiflis, 31. Aug. Auf der Station Gori wurde ein auslaufender Personenzug irrtümlich auf einen toten Strang geleitet. Hierbei stürzten die Lokomotive und der Gepäckwagen um und letzterer verbrannte. Der Lokomotivführer und der Führer wurden getötet.

Berlin, 1. Sept. Gestern Abend fand im Weißen Saale des Schlosses das Galadiner für die Proving Brandenburg statt, an dem der Kaiser teilnahm und einen Teintprach auf die Proving ausbrachte. Heute mittag um 12 Uhr begab sich der Kaiser im Automobil zum Feldgottesdienst nach dem Tempelhofer Feld.

Berlin, 1. Sept. Das Ergebnis des ersten Tages des Fluges „Rund um Berlin“ war kein besonders glänzendes. Von elf Fliegern haben nur 3 die Strecke durchflogen. Die beste Leistung des ersten Tages erzielte mit einer Stunde 20 Minuten der Leutnant a. D. Krüger auf einer Horkanmaschine.

Basel, 1. Sept. Der Schweizer Soldat, der im Wahnsinn insgesamt 7 Personen durch Schüsse aus seinem Dienstgewehr tötete, ist nach langwieriger Verfolgung in Romanshorn festgenommen worden.

Rotterdam, 1. Sept. Der dänische Dampfer „Auror“ ist an der hiesigen Küste untergegangen. Die aus zwanzig Mann bestehende Besatzung fand den Tod.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan.

C. E. Brüssel, 31. August.

Unter dem Titel „Die deutsche Gefahr“ veröffentlicht ein alter belgischer Offizier seine Erinnerungen an den Deutsch-Französischen Krieg. Der Verfasser — obwohl Belgier — steht glatt auf französischer Seite, so daß seine Ausführungen mit Vorbehalt zu genießen sind. Immerhin enthalten sie aber eine packende und ergreifende Schilderung der Tage von Sedan, der wir folgendes entnehmen: „Mit einigen Kameraden durchzog ich die ganze Gegend, die sich östlich von Sedan erstreckt; ich stolperte über Leichen, die eben erst erstarrt waren und die von requirierten Bauern in breite Gräben geworfen wurden, um bald mit Kalk bedeckt zu werden. Deutsche Schildwachen mit geladenem Gewehr überwachten die Arbeit und achteten darauf, daß die Toten nicht durch Landstreicher und Marodeure ausgeplündert wurden. Verwundete baten mit flehendem erhobenen Armen und mit schwacher Stimme um Hilfe. Alle stießen denselben Schrei aus, der wie eine herzzerreißende Klage klang, den Ruf: „Du trinkst! Du trinkst!“ Deutsche Lazarettgehilfen schafften auf Tr. bahnen ihre verwundeten Landsleute fort, während freiwillige Krankenwärter sich eifrig um die Franzosen bemühten und sie, nachdem sie sie oberflächlich verbunden hatten, nach der belgischen Seite hinübertrugen. Von Zeit zu Zeit hörte man einen Schuß: eine Schildwache schoß auf einen Leichenräuber. Der von Nachburen tief ausgewühlte Boden war besät mit Tornistern, Helmen, Waffen, Lederzeug, Kleidungsstücken, Pulverfäcken und Lafetten. Viele Leichen bewahrten noch genau die Haltung, die sie in dem Augenblick, da der Tod sie traf, angenommen hatten. Auf dem Bauche liegend, den Finger am Gewehrschloß, in der Stellung eines liegenden Schützen, schien ein Infanterist auf uns zu zielen; wir traten näher und sahen, daß er tot war. In seiner Nähe kauerte auf der Straßenhöhe ein Verwundeter, der uns anrief. Ich eilte zu ihm und reichte ihm meine Feldflasche, aus welcher er gierig trank. Es war ein Unteroffizier der Infanterie; er war freideweiht, aber man sah keine Wunde. Ich fragte ihn, ob ich ihm helfen könnte. „Das lohnt nicht mehr, mein Freund“, sagte er. — „Ich bin fertig. Ich habe aber vorher noch ein paar Säute durchlöchert. Schau mal, der da ist mein letzter!“ Und er zeigte auf einen deutschen Soldaten, der steif und starr auf dem Boden lag; Arme und Beine waren infolge des Todesampfes, der entsetzlich geweinen sein muß, wie Schrauben gewunden, und der Leib war durch ein Bajonett, das noch im Körper steckte, wie festgenagelt. Der Tod schien die Ortschaften ringsum genau so getroffen zu haben wie die Menschen. Die Häuser, deren Türen und Fenster weit offen standen, waren leer, und die meisten waren von Kartätschen durchlöchert. Einige brannten noch. In der Ferne hörte man Militär-

kapellen, die die „Macht am Rhein“ spielten. Mitleid erregten die Pferde; die meisten hatten ihr Zaumzeug unter dem Bauch und die Beine waren in den Gurten verwickelt; so irrten die Tiere, stäglich wiehern, truppweise umher und stürzten sich, plötzlich von einer wilden Panik ergriffen, in einem wahnsinnigen Galopp durch die Reihen der Toten und Verwundeten, hinweg über Wagen und Trümmern, haufen, die am Boden lagen. Ein entsetzlicher Gestank, ein furchtbarer Geruch von verfaulendem Fleisch, angefülltem Leder und Schlor stieg in den Hals und erregte Husten, um so mehr, als die Feuersbrünste von Bazilles noch nicht erloschen waren und der Rauch sich langsam auf das Schlachtfeld herabsenkte. Givonne, Daigny, La Moncelle waren nur noch Trümmer; in Bazilles aber war es grauenvoll...

Vermischtes.

Der Unterschied. Während seines jüngsten Aufenthaltes in Paris begab sich El Mokri, Marokkos Minister des Äußeren, ins Finanzministerium, wo er mit acht marokkanischen Redakturen wußte, daß sein erhabener Herr und Gebieter Mulay Hafid, um als Ex-Monarch ein leblich anständiges Leben führen zu können, eine Zivilliste von vier Millionen brauche. „Vier Millionen!“ rief der Minister, indem er erregt aufsprang; „aber der Präsident der Republik hat ja nur eine Zivilliste von 1 200 000 Frank, und da will Ihr Herr vier Millionen haben!“ El Mokri ließ sich durch diese Beweisführung nicht im geringsten berühren; er sagte mit blig-sankter Stimme: „Herr Präsident hat aber auch nur ein Weib!“

König Eduard als Prinz in Sedan. Anlässlich der Wiederkehr des Tages von Sedan ist folgende Anekdote vom verstorbenen König von England interessant. Im Sommer 1872 wurde der spätere Eduard VII. von dem brennenden Wunsch befallen, das Schlachtfeld von Sedan mit eigenen Augen zu besichtigen. Um aber die Empfindlichkeit der Franzosen nicht zu verletzen, mußte er dies Verlangen streng geheim halten. Er reiste daher allein und im strengsten Inognito nach Sedan, wanderte das ganze Gelände ab, vergegenwärtigte sich die Stellungen der Heere und alle Einzelheiten der denkwürdigen Kämpfe. Da aber Brinsen nicht daran gewöhnt sind, ohne Adjutanten zu reisen, der auch die Geldsachen unter sich hat, mußte der Thronerbe Englands bald die unangenehme Entdeckung machen, daß er sich nicht hinreichend mit Geldmitteln versehen hatte. Er hätte weder seine Hotelrechnung bezahlen, noch bis zur nächsten belgischen Stadt gelangen können, um sich dorthin telegraphisch Geld zur Weiterreise zu bestellen. Da half er sich wie gewöhnliche Leute in Geldverlegenheit, er ging zu einem Pfandleiher und verpfandte seine Uhr. Ausgelöst hat er sie nie. Vielleicht gelingt es festzustellen, wem der Pfandleiher die Uhr des Brinsens von Wales, dem nachmaligen König von England, verkauft hat.

Wetteffen der „Schweren Jungen“. Eine echt amerikanische Veranstaltung fand dieser Tage in New York statt. Eine politische Vereinigung hatte ein Wetteffen arrangiert, an dem sich ihre schwersten Anhänger beteiligen mußten. Derjenige, der die meisten Beefsteaks vertilgen konnte, sollte als Sieger gelten. Ungefähr 1600 Personen saßen zu, und Alderman Frank Doherty, der 381 Pfund wiegt, verzehrte nicht weniger als 9 1/2 Pfund Beefsteak, dazu trank er elf Tassen Kaffee, aß 19 Brötchen und zwei Schüsseln Kartoffeln; er wurde Sieger über seine 14 Mitkonkurrenten. Jeder dieser Beefsteakesser moß mehr als 250 Pfund. Der Anblick dieser fünfzehn, wie sie mit Eifer ihren Angriff auf die Fleischschüsseln unternahmen, erregte bei den zahlreichen Zuschauern Begeisterung und — Reib. Für den Fall, daß den Wetteffern etwas ausgetreten wäre, hätte man gleich zwei Leichenbeschauer und einen Arzt mitgebracht, deren Hilfe jedoch nicht in Anspruch genommen werden brauchte.

Der verkobte Tag heißt der Festtag seltener Art, der, wie alljährlich, auch jüngst wieder in diesem Jahre (26. August) von dem starkbewohnten Orte Hirschheim am unteren Main begangen wurde. Im Jahre 1668 wurde Hirschheim furchtbar von der Pest heimgesucht. In dieser Not gelobten die Hirschheimer, dem Herrn einen Tag zu weihen und so lange zu feiern, wie in Hirschheim „noch ein Stein auf dem andern sei“, wenn der Würgengel weiche. Und siehe, die Pest erlosch. Und die Hirschheimer haben ihre Gelübde getreulich gehalten auch in diesem Jahre.

Schulrektor, Kantor und Prediger zugleich. Eine ganz eigenartige Stellung ist die des Direktors der städtischen Elementarschule zu Hammerstein im Regierungsbezirk Marienwerder. Mit dem Rektorat ist nämlich das Kantor- und Predigeramt verbunden. Dadurch wird der jeweilige Rektor verpflichtet, bei Leichenbegängnissen zu singen und außerdem jährlich sechs Predigten (vier an Sonn- und zwei an Festtagen) zu halten. Das Rektorat wird nur an evangelische Theologen vergeben, die beide Examina und die Rektorsprüfung bestanden haben. Seit dem Jahre 1910 ist der Posten jedoch verwaist. Auf die Ausübung dieses sonderbaren dreifachen Amtes als veraltet bezeichnet wird.

Neuestes aus den Amtsblättern.

Veruhigung. Arzt (der eine neue Köchin engagiert): „Auf eins muß ich Sie noch aufmerksam machen... daß meine Frau nämlich sehr nervös ist! Ihre Vorgängerin hat dem leider nicht Rechnung getragen und Knall und Fall das Haus verlassen, als meine Frau sich gestern blutreich lieh. Ihr eine Ohrfeige zu geben.“ — Köchin: „Aber, das fällt mir nicht ein, Herr Doktor, ich haue wieder!“

Wenig, aber schön. Heiratsvermittler (die Vorgesänge einer Dame schildern): „... Und Bähne hat sie, sage ich Ihnen, wie Berlin... vier Städt!“

Schulhumor. In der Oberklasse einer Dorfschule fragt der Lehrer, wer auf der Bahn schon einen Speisewagen gesehen habe? Ein Schüler sagt aus, in der Station von Gröndorf hätte er einen gesehen. — „So“, sagt der Lehrer verwundert, „wie sah denn der aus?“ — „Sah er aus wie ein gewöhnlicher Güterwagen, aber daran stand gemalt: „Essen!“

La France in der Klemme. „O mon Dieu! Was tu ich jetzt: soll ich zuerst Marokko visitieren oder den Elaf zurückerobern?“

Bestimmungen. „Gut will mir das Bier nel schmeda; mir frag'n entweder a Wetter, oder es seht sich a Breuß her zu mir!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm zuter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg 1. Br. R 171.50, Danzig W 190—206, R 173—174, Bz 195—208, H 183, Stettin W 199—210, R 157—169, H 164—177, Bolen W 208 bis 208, R 183, Bz 193, H alter 191, neuer 169, Breslau W 200—201, R 166, Bz 190, Fg 170, H alter 199, neuer 166, Berlin W 205—210, R 167—169, H neuer 175—200, Hamburg W 215—222, R 172—176, H alter 230—235, Neuk W 213, R 179, H alter 210, neuer 188, Mannheim W 217.50—222.50, R 177.50—180, H 175—185.

Berlin, 31. Aug. (Produktenbörse). Weizenmehl für 100 27—29.75. Weizenmehl Nr. 0 und 1 21.00—22.40. Abn. September 21.40, Dezember 21.50. Weizenmehl. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß Abn. Oktober

67.20, Dezember 67.80 Br. Schwach.

Berlin, 31. Aug. (Schlachthausmarkt). Auftrieb: 2981 Rinder, 1113 Kälber, 10 423 Schafe, 10 811 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 1. Stallmatt: 90 bis 95 (52—55); 2. Weidematt: 88—91 (50—53). c) 84—89 (46 bis 49). d) 79—83 (42—48). B. Kühe: a) 85—90 (51—54). b) 82—85 (46—51). c) 79—85 (42—48). C. Färsen und Kälber: a) 87—90 (52—54). b) 81—88 (46—50). c) 73—82 (40—45). d) 66—74 (35—39). e) bis 73 (bis 33). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 70—78 (35—39). — 2. Kälber: a) 114—129 (80—90). b) 103—110 (62—66). c) 98—105 (59—63). d) 98—102 (53—58). e) 84—95 (42—52). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 88 bis 100 (43—49). b) 78—86 (35—42). c) 70—83 (33—39). B. Weidemattschafe: a) (46—49). b) (38—41). — 4. Schweine: b) 85—87 (68—70). c) 82—85 (66—68). d) 78—83 (62—66). e) 75 bis 77 (60—62). f) 80 (64). Markterlauf: Rinder glatt. — Kälber rubig. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Vorausichtliches Wetter für Dienstag den 3. September 1912. Veränderlich, aber vorwiegend trübe mit Regenfällen.

Für den Monat September 1912

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pf. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Austrägern sowie von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Nach einer Mitteilung des Herrn Landrats in Marienberg wird der Unterricht in den Haushaltungsschulen zu Marienberg und Altstadt in diesem Jahre auch während der Herbstferien fortgesetzt, da die Haushaltungsschule Sommerferien gehalten hat. Die Eltern der zum Besuche der Schule verpflichteten Kinder werden hierauf hingewiesen mit dem Bemerkten, daß sie hiernach ihre Kinder auch während der Herbstferien regelmäßig zum Haushaltungsunterricht schicken müssen.

Hachenburg, den 30. August 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Die als Polizeiverordnung vom 3. Februar 1912 am 1. März d. Js. in Kraft getretenen wegepolizeilichen Vorschriften werden, wie festgestellt worden ist, noch nicht ausreichend befolgt. Ich nehme daher Veranlassung, diese Bestimmungen erneut zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und bemerke, daß Befolgung erfolgen muß, wenn noch weiterhin Verstöße gegen diese Vorschriften wahrgenommen werden.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

I. Der § 3 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 (Reg.-Amtsblatt S. 418) wird aufgehoben. An seine Stelle treten folgende Bestimmungen:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Plaze befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen. Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegengerichteten und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Fuhrer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf verkehrsarmen Straßen am Jüglertier befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragen. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Jüglertiers (bei 2 Jüglertieren des linken Jüglertiers) anzubringen.

Außer dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite zu führen:

a) wenn der Lichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Möbelwagens) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht derart anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet; b) für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in Gefahren bringender Weise hervorsteht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorsteckenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann.

II. Der § 38 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 erhält folgenden Zusatz als Absatz 2.

Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Weges es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit in der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

III. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

IV. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. März 1912 in Kraft.

Wiesbaden, den 3. Februar 1912.

Der Regierungspräsident.
ges.: von Meißter.

(Pr. L. 5 G. 293)

Die in der vorstehenden Polizeiverordnung angezogenen Bestimmungen der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 pp. lauten wie folgt:

§ 10 pp. Als landwirtschaftliches Fuhrwerk wird betrachtet: a) jedes Fuhrwerk, welches zum Betrieb der Landwirtschaft und eines landwirtschaftlichen Nebengewerbes oder von einem Landwirt zur Fortbewegung selbstgewonnener Rohzeugnisse oder Erzeugnisse seines Nebengewerbes, behufs deren Veräußerung oder Verarbeitung oder zur Zufuhr von Stoffen für die eigene Landwirtschaft benutzt wird; b) jedes Fuhrwerk eines Landwirts, welches nur zeitweise im Nebengewerbe zur Fortbewegung von Rohmaterialien, namentlich Holz, Erze, Kohlen, Steine, Kalk, Ton, Sand etc. benutzt wird, sofern nicht Fuhrwerke benutzt werden, welche in ihrer Bauart von dem üblichen landwirtschaftlichen Fuhrwerke abweichen und danach offenbar hauptsächlich zum Transport der obgenannten Rohprodukte eingerichtet sind.

§ 38. Fuhrwerke, Reiter und Viehtransporte, welche einander begegnen, müssen nach rechts ausweichen.

§ 48. Kein Fuhrwerk darf auf öffentlichen Wegen so halten, daß dadurch der freie Verkehr gehindert wird.

Hachenburg, den 30. August 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Um wegen vorgerückter Zeit in
Sommer-Artikeln zu
räumen, gewähren wir von jetzt ab
20 Proz. Rabatt auf

Satins für Blusen und Kleider

Mullerine und Kattune

gestickte Battiste für Blusen und Kleider

Knabenblusen und Blusenanzüge

Sommertrümple u. Socken: Handchuhe

Sommerstoffschrägen.

H. Zuckmeier
Hachenburg.

C. Henney, Hachenburg

Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Vorzüglicher afrikanischer Blutwein

ärztlich empfohlen

ebenso afrikanische Rotweine billigt

Ia. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen

Ia. Kognak in verschiedenen Preislagen

Rhein- und Moselweine

Konserven • Hohenlohe-Häferkochen in Paketen

Grünermehl für feinste Suppen

Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen

vorzügliches Kindernährmittel.



Halloh!

Das ist das Brennmaterial, welches
billiger und besser ist als Steinkohle.

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

Verbandwatte
Leibbinden
Bade- und
Fieberthermometer
Stechdecken
Doppelcystiere
Clystiersprizen
Damenbinden
Suspensorien
Frottierhandschuhe
Luftkissen
Frottierschwämme
Jrigatore

Inhalations-Apparate
Muttersprizen
Milchpumpen
Brusthlütchen
Gummi-Sauger
Beißringe
Wachslichte
Nachtlichtöl
Handbürtchen
Kinderduschwämme
Kinderbadeife
Kindermehl
usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage

ein- und zweiseitig gummiert

— sowie sämtliche Wochenbett-Artikel —
empfiehlt in großer Auswahl

Karl Dabach, Hachenburg.

Einmach- und Einkochgläser
Einkochkrüge mit Glasdeckel
Einkoch-Apparate

in guter Qualität und bewährten Systemen
empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittdrogen.
Abonnements
pro Vierteljahr zu 1 Mk.
Gros-Preis-Summe durch John Henry Schwan, Berlin W.
Wird über 100000 Abonnenten.

**Pitschpine-
Bohlen**

aller gangbaren Stärken

sowie

**Fußboden-
Bretter**

empfiehlt zu den billigsten
Tagespreisen

Karl Baldus

Hachenburg.

Eichen-Gitter

die gefälligste, haltbarste Ein-
fassung für Rasen- und Blumen-
beete.

Willb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Kindermilchmalchen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthey

Hachenburg.

**Trockene Wetterwälder
Braunkohlen**

im Wagen per Str. 60 Pfg.

sowie

gutes Brennholz

offert

Heinrich Hartmann Witwe

Hachenburg.

Feine

Tafelbirnen

per Pfund 15 Pfg.

bei

Carl Pikel, Hachenburg.

Obstpressen

in diversen Größen

offert billigt

C. von Saint George

Hachenburg.

**Revolver, Floberis und
Browningpistolen**

sowie deren Munition sind
stets vorrätig.

Jagdgewehre, Pirsch- und
Schreibbüchsen liefert billigt

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen und Munition.